

ZEITUNG DER SOZIALISTISCHEN BETRIEBSGRUPPE DEGUSSA WERK II NR. 14 25.1.1977

Werksverlagerung:

Heimlichtuerei bis zuletzt ?

Auf der letzten Betriebsversammlung hat der Betriebsratsvorsitzende umständlich angedeutet, was er von den Verlagerungsplänen der Degussa weiß. Man habe als Betriebsrat so seine Informationsquellen. Z.B. den Wirtschaftsausschuß. Aber was man von daher weiß, dürfe man nicht weitersagen. Jedenfalls: dem Werk II stehe wohl ein Tod in Raten bevor. Aber das könne sich noch Jahre hinziehen.

Immerhin spielt der Betriebsrat jetzt nicht mehr den Einfältigen. Er sagt, er weiß was. Aber er sagt nicht genau, was. Geheimhaltungspflicht sagt er. Geheimhaltungspflicht ? Sicher, es gibt da einen entsprechenden Maulkorb-Paragraphen im Betriebsverfassungsgesetz In einem juristischen Kommentar zu diesem Paragraphen heißt es aber:
Wenn dem Betriebsrat beispielsweise die geplante Still-
(Fortsetzung auf Seite 2)

Wem nützt eine Bombendrohung ?

Montags morgens, 3. Januar. Alles noch müd und sauer, weil das verlängerte Wochenende schon wieder rum war. Man war noch gar nicht wieder richtig drin im Trott, da wurd's plötzlich hecktisch: Bombendrohung ! Um viertel vor zehn wird die Fabrik geräumt !

Das war noch nie da. Was da wohl dahintersteckt ? Wie ernst man das wohl nehmen muß ? Die wildesten Gerüchte machten die Runde. Nun, die eine Frage war beantwortet, als wir um viertel nach zehn wieder in den Betrieb hineinspazierten. Die Sache war ein Bluff. Die andere Frage – was steckt dahinter ? – bewegt im Betrieb immer noch die Gemüter.

Was wirklich dahinter steckt, wird die Belegschaft wohl nie genau erfahren. Aber wir können mit ein paar nüchternen Überlegungen versuchen, uns einen Reim auf das Spektakel zu machen. Da gab es zunächst mal Tage vor der Drohung einen Brief aus der Nachbarschaft an die Degussa, in dem sich eine Frau über den Giftgestank beschwerte, der vom Werk II angeblich ausgeht. Die Frau soll verlangt haben, daß die Degussa das Werk zumacht.

Aha! Giftgestank ... Zumachen ... Wer redet denn immer davon ? Der MITMISCHER ! Der verhetzt schon die Nachbarschaft. Der hat wohl auch die Bombendrohung gemacht ! Sind eh alles Kommunisten. Wollen eh alles kaputtmachen !

Langsam, langsam können wir nur raten. Dieser Reim ist nämlich ziemlich dumm. Auch wenn er von etlichen interessierten Leuten so verbreitet worden ist.

Erst mal zu dem Brief. Da beschwert sich also eine Frau. Mit Namen und Adresse. Sie hat ihre Wohnung gegenüber dem Block 7. Und sie beschwert sich über beißenden Gestank. Nachts könne sie manchmal nur mit einem Tuch über dem Gesicht schlafen.

Manche machen sich über den Brief lustig und sagen: *„Das gibt's doch gar nicht!"* Wer sich aber nicht lustig machen sollte, das sind die Kollegen, die im Block 7 im Purpurbetrieb arbeiten. Und im Erdgeschoß, hinten zum geschlossenen Tor zu. Wo naß gemahlen und ausgewaschen wird. Dort gibt es öfters diesen Gestank. Er ist ähnlich dem Gestank von verbrennendem Kunststoff. Die, die da arbeiten, kriegen das meiste davon ab. Die Abzüge sind nämlich immer noch miserabel - wie überall im Block 7. Das, was von dem Gestank abgesaugt wird, geht offensichtlich ungefiltert ab. Die Abzug-Schornsteine gehen gerade bis zum Dach. Wenn der Wind entsprechend steht, dann zieht der Mist direkt zu den Wohnungen gegenüber.

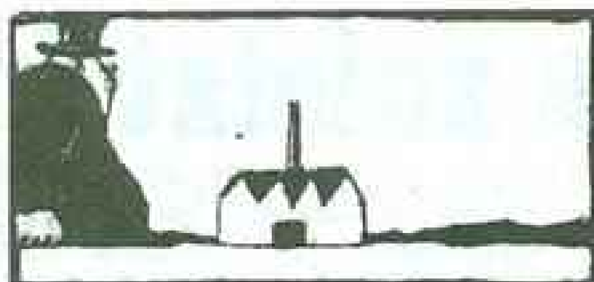
Zum Mond kann man fliegen und jetzt auch zum Mars - phantastische Technik! Aber gute Abzüge mit starken Filtern bauen, das geht nicht!

Doch, das geht schon. Die Degussa will nur nicht. Die will ja verlagern. Belästigte, schimpfende und die Werksschließung fordernde Nachbarn eignen sich gut als „Schwarzer Peter". Aber man braucht ihn erst, wenn's wirklich soweit ist.Der „Schwarze Peter" hat sich zu früh gemeldet. Er soll noch ein bißchen stillhalten. Wie kriegt man ihn dazu? Vielleicht, indem man ihn dem Verdacht aussetzt, Bombendroher zu sein....

legung eines Betriebes oder Betriebsteils, Produktionsumstellungen, Fusionsabsichten oder andere Planungen bekannt werden, die auf den Arbeitsplatz oder den sozialen Status der Beschäftigten Auswirkungen haben, so handelt es sich dabei **nicht um geheimhaltungswürdige Informationen, auch wenn der Unternehmer sie als solche bezeichnet hat.** *Der Betriebsrat sollte derartige Kenntnisse an die Betroffenen und die zuständige Gewerkschaft weitergeben, damit gemeinsame Maßnahmen zur Sicherung der Rechte der Arbeiter und Angestellten getroffen werden können. Solche Fälle, daß Betriebsratsmitglieder solche Informationen mit erheblichen Konsequenzen für Betriebsangehörige unter Hinweis auf die Schweigepflicht für sich behielten, müssen der Vergangenheit angehören.*

Der Mann hat recht. Die Belegschaft muß erfahren, was los ist. Es geht schließlich nicht um irgendein geheimnisvolles neues Produktionsverfahren, sondern um unsere Arbeitsplätze im Werk II.

Tatsache ist nämlich, daß die Degussa-Kapitalisten ein komplettes neues Werk zur Produktion von keramischen Farben in Wolfgang bauen wollen. Das neue Werk ist auf ungefähr die doppelte Kapazität vom Werk II ausgelegt. Acht neue Tunnelöfen mit entsprechend vielen Mischern und Mühlen drumrum sollen dort gebaut werden. Den



Degussa-Kapitalisten geht es allein um den Profit. An den neuen Anlagen soll mit wahrscheinlich weniger Kollegen wie im Werk II produziert werden. In diesem Plan gibt es keinen Platz mehr für das Werk II. Hier sollen die Öfen ausgehen.



Für die Kollegen in Wolfgang ist das seit langem eine ausgemachte Sache. Schließlich haben sie ja auch täglich das große, noch unbebaute Werksgelände vor Augen. Da kommt man dahinter, was da hochgezogen werden soll. Uns aber will man im Glauben halten, die Arbeitsplätze im Werk II seien sicher, und nur die Kleine Schmelze und die Abteilung Waldschmidt werden verlagert.

Diese Geschichte konnte sich deshalb so hartnäckig halten, weil zwar schon lange von der Verlagerung geredet wird, aber insgesamt noch immer nichts Greifbares durchgesickert ist. Dafür gibt es jedoch einen ganz einfachen Grund. Auf dem Baugelände in Wolfgang haben irgendwelche Chemiekapitalisten giftige Zyanide einfach abgekippt. Als die Degussa 1975 anfangen wollte zu bauen, mußte sie das ganze Erdreich erst einmal abtragen und neu aufschütten.

Um die volle Wahrheit möglichst lange geheimzuhalten, haben sich die Degussa-Kapitalisten was Schönes einfallen lassen. Alle Planunterlagen für das neue Werk tragen statt einer Aufschrift „Werk Wolfgang" einen Codenamen. Damit wirklich nichts durchsickert, kennen nur ganz wenige Chefs die Codebezeichnung.

Für die strenge Geheimhaltung der Bauabsichten in Wolfgang und der beabsichtigten Schließung von Werk II haben die Kapitalisten ihre guten Gründe:

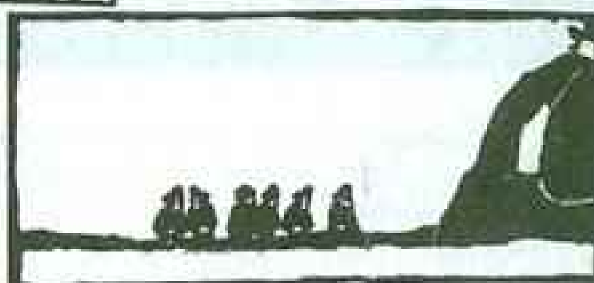
* Bis das Werk in Wolfgang steht, brauchen sie das Werk II, um noch möglichst viel Profit aus uns zu schinden. Unruhe in der Belegschaft über den möglichen Verlust von Arbeitsplätzen können sie da nicht gebrauchen; ebensowenig wie Unzufriedenheit über die giftigdreckigen Arbeitsplätze im Werk II und das Gift, das die Degussa in die Luft bläst und ins Wasser läßt.
* Solange die Schließung vom Werk II geheim bleibt, kann die Degussa versuchen, uns weißzumachen, nicht sie will das Werk schließen, sondern sie wird dazu gezwungen. Und zwar von den Kollegen, die sich gegen die schlechten Arbeitsbedingungen wehren, und denen, die die Umweltverschmutzung anprangern.
* Für die Degussa zahlt sich das gut aus. Weil die Verlagerung in Wirklichkeit fest steht, läßt sie das Werk verrotten und baut keine neuen Umweltschutzeinrichtungen. Die bestehenden Umweltschutzbestimmungen braucht sie nicht mehr einzuhalten, sondern hat Sonderbedingungen bis zur Schließung. Und die Belegschaft läßt sich nasführen: „*Lieber nicht über gewisse Umstände reden, sonst schließen die noch ...*" Die werden sang- und klanglos schließen können, gerade **weil** viele sich so nasführen lassen.
* Mit der Schließung will man uns überrumpeln und dabei die Schuld dafür den „Meckerern" in die Schuhe schieben. Vom Produktionsprozeß her kann die Verlagerung der Farbenproduktion – nämlich nicht schrittweise erfolgen. Von heut auf morgen sollen wir die bittere Pille schlucken: eine praktische Verlängerung der täglichen Arbeitszeit für viele durch die längeren Fahrtwege und auch noch Arbeitslosigkeit.

Damit wir die geplante Schließung von Werk II und die Verlagerung rechtzeitig diskutieren können, sollen die Degussa-Kapitalisten endlich ihre Pläne auf den Tisch bringen und zwar ganz. Die nächste Betriebsversammlung ist dazu die beste Gelegenheit.

Der Betriebsrat hat sich zum Thema Verlagerung immer mit den Informationsbröckchen abspeisen lassen, die die Degussa-Kapitalisten ihm vorwarfen. Ansonsten hat er die Unschuld vom Lande gespielt, und vor allem fest an die Zusage geglaubt, die der Dr. Weigert vom Vorstand dem Dr. Sales gegeben haben soll: Das Werk II und die keramischen Farben sollen in ihrer Substanz erhalten bleiben.

Jetzt ist der Dr. Weigert aber tot und der Betriebsrat steht ganz schön dumm da. Jetzt hat er nämlich nichts mehr, woran er sich klammern kann und überdies ist ihm jetzt offensichtlich im Wirtschaftsausschuß einiges gesteckt worden über die Zukunft von Werk II.

Der Betriebsrat muß jetzt die Schließung von Werk II endlich ernst nehmen:



* Er sollte uns endlich über alles informieren, was er darüber weiß;
* Und er täte gut daran, den Degussa-Kapitalisten nicht mehr über den Weg zu trauen, wenn sie von der Verlagerung reden. Lieber soll er selbst mal Augen und Ohren aufsperren, was sich so tut im Werk II und in Wolfgang.

  Wir sollten ihm da ein bißchen auf die Sprünge helfen, denn in einzelnen Abteilungen werden schon die ersten Anzeichen für die geplante Verlagerung deutlich:
* Wo Kollegen nur aushilfsweise oder mit Zeitvertrag eingestellt werden kann das seinen Grund darin haben, daß sie bei der Verlagerung einfach rausfallen sollen.
* Wo neue Maschinen aufgestellt werden und die alten weiter benutzt werden, kann das seinen Grund darin haben, daß sie hier probelaufen für Wolfgang und dann abtransportiert werden.
* Wo das Gerücht geschürt wird, übertriebener Umweltschutz oder übertriebene Arbeitssicherheit gefährde die Arbeitsplätze, kann das seinen Grund darin haben, daß die Degussa-Kapitalisten einen Schuldigen für die Werksschließung aufbauen wollen, um von sich selbst abzulenken.

Derartige Anzeichen sollten die Kollegen aufmerksam registrieren und dann die Vorgesetzten und die Betriebsräte daraufhin ansprechen, was das mit der Werksschliessung zu tun hat. Machen wir den Degussa-Kapitalisten einen Strich durch ihre Rechnung, uns mit der Stilllegung vom Werk II zu überrumpeln.

Degussit:

Geht das jetzt alles seinen kapitalistischenGang ?

Im November fand für den Degussit eine Bereichsversammlung statt. Der Betriebsrat fühlte sich gezwungen diese Versammlung einzuberufen, weil Gerüchte über eine mögliche Stillegung und Entlassungen durch die Abteilungen kursierten. Seit Jahren wird ein Versteckspiel mit den Kolleginnen und Kollegen im Degussit gespielt. Seit Jahren wird gesagt, daß der Degussit nicht rentabel ist. Aber trotzdem wird weitergeschuftet – und das unter schlimmstem Akkorddruck. Die Kolleginnen und Kollegen die dort arbeiten sind nicht dran schuld, wenn die Degussa-Herren von wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Degussit-Bereich reden. Nach der letzten Betriebsversammlung war es den Kolleginnen und Kollegen klar, daß die Degussa was Unangenehmes vorhat. Deshalb die Unruhe, deshalb die Bereichsversammlung.

Was ist dann passiert ?

Erstens wird die Versammlung für 15.00 Uhr einberufen. Jeder weiß, daß da keine Zeit übrig bleiben kann für klärende, kritische Diskussion. So eine Diskussion ist auch nicht beabsichtigt gewesen. Die Versammlung sollte eine Mitteilungsfunktion haben. **Mitreden** sollte dabei möglichst niemand aus der Belegschaft. Tatsächlich kam dann Degussit-Vater Hauschild und teilte den Kolleginnen und Kollegen mit, daß innerhalb der nächsten zwei Jahre 40 Leute „freigesetzt" werden sollen. Dazu hat er keine genaueren Angaben gemacht. Die Betroffenen sollen aus dem Fadenführerbereich kommen, wo fast ausschließlich ungelernte Kräfte beschäftigt sind. Genaueres hat er da nicht gesagt. Viele haben gemeint, daß gesagt worden ist, daß die 4o woanders im Werk untergebracht werden sollen. Wer das glaubt, soll lieber noch mal nachdenken. Im Werk II werden Arbeitsplätze abgebaut, nicht neu geschaffen. Das weiß inzwischen jeder. Dazu werden die 40 Betroffenen überwiegend Frauen sein – und wo sollen 40 ungelernte meist ausländische Frauen im Werk II untergebracht werden? Das müßte man uns erst mal erklären.

Aber nicht nur ungelernte Frauen werden von den Ereignissen im Degussit in den nächsten Jahren betroffen. Inzwischen haben auch manche Angestellte, Meister, Techniker, gemerkt, daß ihnen der Wind eiskalt ins Gesicht bläst. Und das gefällt ihnen gar nicht. Kollegen, seit Jahren habt ihr geglaubt, ihr wärt was besonderes. Ihr wärt unverwundbar. Das ist falsch gewesen. Auch Ihr seid austauschbar, einfach Arbeitskräfte, die für die Degussa überflüssig sind, wenn sie den Laden abschreibt. Unentbehrlich ist dann keiner mehr von Euch. Es wird für Euch keine Extrawurst gebraten. Ihr könnt Eure Interessen nur gemeinsam mit den betroffenen Arbeiterinnen und Arbeitern durchsetzen. Deshalb müßt Ihr die Kluft zwischen denen und Euch überwinden. Deren Arbeitsplätze zu verteidigen bedeutet auch, eure Arbeitsplätze zu verteidigen.

Angesichts dieser Situation ist es für uns schwer zu verstehen, warum Hauschild auf der Versammlung nicht ernsthaft zur Rede gestellt worden ist.

Der Betriebsrat ist schon darauf eingestellt, das Diktat von Hauschild hinzunehmen. Sie haben schon von der Aufstellung eines Sozialplans geredet. Die haben das „Recht" der Degussa,40 von uns auf die Straße zu setzen, nicht einmal infrage gestellt. Die interessiert nur, was ihr Paragraphenbuch, das Betriebsverfassungsgesetz, erlaubt. Die meinen, daß sie dieses Gesetz beherrschen. In Wirklichkeit werden sie von diesem Gesetz beherrscht. Die möchten sich, wie immer, nach jeder Seite absichern: Eine Abfindung für die, die rausfliegen. Und die Degussa wird einen Produktionsbereich los, der ihr zu wenig Profit abwirft. Das sieht gerecht aus, ist es aber nicht. Die Degussa will unsere Arbeitsplätze abkaufen. Aber können wir uns dafür vielleicht einen anderen Arbeitsplatz kaufen ?

Dem Betriebsrat fällt halt nichts Besseres ein. Was Besseres wird auch nicht rauskommen, wenn die Kolleginnen und Kollegen sich nicht selbst in diese Sache einmischen. Auf der Bereichsversammlung gab es dafür noch keine Anzeichen. Kein Mensch hat eine Frage gestellt, obwohl die Gelegenheit da war. Kolleginnen und Kollegen, ihr habt euch mit der Hinhaltetaktik von Hauschild betrügen lassen. Wenn so eine Bereichsversammlung einberufen wird, um solche Fragen zu besprechen, dann konnen wir nicht ruhig in unserer Ecke sitzen und so tun, als ob der Sturm schon an uns vorbeigehen wird. Fragt die Million, die arbeitslos sind, ob der Sturm an ihnen vorbeigegangen ist.

Wir müssen uns da einmischen – es geht doch um uns. Die Degussa darf nicht auf dem heimlichen Weg siegen. Auf den Betriebsrat sollten wir uns nicht verlassen. Mit dem wird die Degussa bald einig sein. Da gibt's nur Verlaß auf unsere eigenen Kräfte. Es sind schließlich wir, die einen Arbeitsplatz zu verlieren haben.

Wir müssen alle Informationen aus denen herauspressen, anders geht's nicht. Von allein rücken die immer erst im letzten Moment raus. Mit Schweigen wie auf der Bereichsversammlung wird das aber nicht getan.

Wir wollen vorarbeiten für Feiertage !!

In den „Informationen für die Vertrauensleute 5/76" gibt der Betriebsrat bekannt, daß es keine Regelung geben wird, wonach für Freitage, die auf einen gesetzlichen Feiertag folgen, täglich eine Viertelstunde vorgearbeitet wird. Also kein verlängertes Wochenende.

Die Degussa ist dagegen, weil bei „festliegendem Arbeitsablauf" diese Viertelstunde „nicht effektiv genutzt werden kann". Statt nun darauf hinzuweisen, daß dann eben die Degussa den Arbeitsablauf entsprechend umorganisieren muß, gibt der Betriebsrat klein bei. Natürlich wird der Betriebsrat nicht zugeben, daß er in dieser Sache einfach den Schwanz eingekniffen hat. Jetzt versucht der Betriebsrat das Ganze so darzustellen, daß es überhaupt nicht möglich ist. In den Vertrauensleute-Information schreibt der Kollege Ost: „Bei strenger Auslegung" vom Manteltarif und von der Arbeitszeitordnung ist eine solche Regelung nicht zulässig. Sie sehen nur eine Verteilung der Arbeitszeit auf 3 Wochen, bzw. 5 Wochen vor:

Offensichtlich hat nun der Kollege Ost gerechnet: Ein Arbeitstag (= 8 Stunden oder 32 Viertelstunden) verteilt sich auf sechs Wochen und 2 Tage. Also, folgert er, das Ganze ist gar nicht möglich. Weiß der Kollege Ost etwa nicht, daß eine solche Regelung in zig Betrieben existiert. Wieso geht es da ? Überhaupt ist diese Argumentation ziemlich unsinnig. Da nimmt der Kollege Ost einen Tarifvertrag und eine Verordnung, die unsere Rechte gegenüber den Kapitalisten schützen soll und schützt damit die Degussa vor unserer Forderung.

Solche Arbeitsschutzgesetze schreiben gewisse Mindestnormen fest. Dahinter dürfen auch die Kapitalisten nicht zurück. Aber selbstverständlich ist dies möglich, zugunsten der Arbeiter davon abzuweichen. Mit derselben Logik könnte man den Lohntarif „streng" auslegen, und sagen, alle übertariflichen Zahlungen seien nicht zulässig.

Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich?

Seit drei Jahren gibt es nun schon mehr als eine Million Arbeitslose. Die Unternehmer nützen das kräftig aus: verschärfen laufend das Arbeitstempo, rationalisieren und drücken die Löhne, wo sie nur können. Die Gewerkschaftsführung hat gegenüber dieser Entwicklung erstmal auf Funkstille geschaltet. Und dann ist sie noch weiter gegangen: sie hat mit ihren niedrigen Tarifabschlüssen sogar den Kapitalisten geholfen, daß sie sich an der Krise gesundstoßen.

Uns wollten die Gewerkschaftsbonzen einreden, das sei notwendig, um aus der Krise rauszukommen. Inzwischen sieht ja jeder, daß das Ganze nur den Unternehmern nützt. Jetzt suchen die Gewerkschaftsführer eifrig nach was Neuem, das sie uns als Antwort auf die Arbeitslosigkeit verkaufen können. Der Vetter hat den Vogel abgeschossen: „Wenn gar nichts mehr hilft, dann eben: Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich."

Darauf haben wir gerade noch gewartet. Wir sollen also weiter den Kopf hinhalten. „In Solidarität mit den Arbeitslosen", wie es heißt. Dabei halten wir schon zwei Jahre den Kopf hin. Aber nicht in Solidarität mit den Arbeitslosen – die gibt's ja immer noch. Sondern in Solidarität mit den Kapitalisten. Und so soll es jetzt nach dem Willen der Gewerkschaftsführer auch weitergehen.

„Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich ....", am grünen Tisch vereinbart bringt das weder denen mit Arbeit noch denen ohne Arbeit was. Da kâm' genauso weniger als nichts für uns raus wie bei der miserablen Lohnpolitik. Da würde die Arbeitszeit verkürzt, der Lohn reduziert – und uns würde man zwingen, in kürzerer Zeit bei weniger Lohn das gleiche zu schaffen wie vorher. Neueinstellungen würden die Kapitalisten nicht einmal vornehmen müssen.

Endeffekt: noch beschissener als jetzt für uns. Für den Unternehmer gleiche Produktion und weniger Lohnkosten, also mehr Profit!

Der Vetter-Vorschlag soll doch nur eines bezwecken: die Forderung nach Arbeitszeitverkürzung überhaupt in ein mieses Licht zu rücken. Denn natürlich will kein Kollege eine Arbeitszeitverkürzung mit solchen Konsequenzen.

Arbeitszeitverkürzung muß den Arbeitern was bringen, nämlich:

* keine Lohneinbuße und
* tatsächlich weniger Arbeit.

Nur so bringt sie auch den Arbeitslosen was. Nur dann müssen die Kapitalisten auch wirklich einstellen.

Das ginge aber auf deren Kosten. Deshalb wird es eine solche Arbeitszeitverkürzung auch nicht vom grünen Tisch aus geben. Das müssen wir den Kapitalisten im Kampf abringen.

Erst die Verkürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich. Und dann: nichts drin mit gleich viel Arbeit machen wie vorher, sondern einstellen !

Von Freiheit verstehen wir mehr:

Sichere Renten

Alle vier Jahre sind wir einmal so richtig frei: Wir dürfen wählen ! Wir können entscheiden, wer uns regieren soll. Eine scheinbar wichtige Angelegenheit, vor allem für die, die um die Regierungsposten rangeln. Verglichen mit der Degussa-Lohntabelle sind die Ministersessel und Parlamentarierdiäten nicht eben schlecht bezahlt. Und weil die Pfründe für die so wichtig sind, haben sie jede Freiheit, uns Versprechungen zu machen. Schließlich wollen sie ja auch unsere Stimme. Mit unserer Freiheit, zu entscheiden uns auszuwählen, steht es da schon schlechter, wenn alle dasselbe versprechen: die Renten sind sicher.





Kaum ist die Schlacht geschlagen, da merken wir erst so richtig, was es heißt, frei gewählt zu haben. Jetzt haben wir nämlich eine Regierung, die vom Volk ausgeht und deshalb frei entscheiden kann. Dabei zählen dann nur noch harte Fakten:

* Die Kapitalisten haben mehr als eine Million Kollegen auf die Straße gesetzt, die jetzt gezwungen sind, vom Arbeitslosengeld und immer mehr von der Arbeitslosenhilfe zu leben. Die Arbeitslosigkeit hat ein riesiges Loch in die Rentenkassen gerissen. Das stört die Kapitalisten natürlich nicht. Ihnen kommt die Arbeitslosigkeit ja eh gelegen, die Löhne zu drücken und das Arbeitsquantum zu erhöhen.
* Obgleich die Kapitalisten Milliarden an Subventionen einsackten, haben sie keine neuen Arbeitsplätze geschaffen, sondern munter weiter rationalisiert. Die Arbeitslosigkeit wird also bleiben und deshalb das Minus bei den Renten nur noch größer werden.
* Die alte Regierung hat unsere Steuergelder nutzlos an die Kapitalisten verpulvert. Wer aber den Staatssäckel zugunsten der Kapitalisten schröpft, kann natürlich das Rentenloch nicht stopfen. Vor allem dann nicht, wenn schon wieder beschlossen wird, den Kapitalisten Steuergeschenke von 2 Milliarden DM zu machen.

Die Regierung ist also frei und nüchtern den Interessen der Kapitalisten gefolgt.

Unter dem Druck der Öffentlichkeit mußte die Schmidt-Regierung dann zwar zurückstecken – aber keineswegs grundsätzlich. Das Rentendefizit zahlen doch wieder wir und nicht die Unternehmer. Die Arbeitslosenkassen sollen künftig Geld an die Rentenversicherung abführen. Das werden sich die Arbeitslosenkassen über höhere Beiträge bei uns wieder reinholen.

In dieser Demokratie sind wir solange die Dummen, bis wir uns die Freiheit nehmen, auf den Tisch zu hauen, daß es so nicht weitergeht.

ATELYE IKIDE DAHA KAC ZAMAN IS VAR?

Bir cok yabanci is arkadaslari diyorlarki "Bana göre hava hos, Atelye iki kapanincaya kadar, ben nasilsa vatana dönerim. Belki atelye iki hic kapanmiyacak. Senelerdirhep ayni seyden bahsedilir. Bir sey oldugu yok. Atelye iki hala yerinde"

Ama arkadaslar düsünün bir defa: Senelerdir Atelye ikinin kapanacagindanbahsedilmesi dogru. Yanliz Degussa bir defa dahi bize söylememistir. Atelye hakkindaki görüsünü. Degussa konuyu ciddiye almamizi istemiyor.Üzerinde durup düsünmemiz hic isine gelmiyor,Atelye kapanmásinin isci icin önemini,bilmemizi istememesi gibi.DEGUSSA nin istegi,kendimizi bilincli olarak nasil müdefa edecegimizi düsünmeye firsat vermemek.Söyle bir düsünelim:Bir sey oldugu yok. diye düsünürsek,Atelyenin ani kapanmasiyla bizi en rahat sekilde aldatmis olacaklar!Ve söylenmeye baslanacak,senin isine son verildi.. Sen Degussada-kalabilirsin, yanliz Wolfgangdaki Atelyeye.

Wolfgang Frankfurttan 3o Km uzaklikta bir köy.

Bir arkadas Frankfurtta oturuyorsa,her gün evinden bir saat daha erken cikmasi ve bir saat gec gelmesi demektir.Böylelikle is günü saati uzamis olacak.Ama ücret ayni kalacak.Oradaki is kolay degil bilakis daha zor olacak.

Yabanci is arkadasinin Wolfgangda ev tutmasi her halde buradan daha pahali olacak.DEGUSSAnin pek umurunda.En önemlisi,Heidelberger sokaginda oturan yabanci is arkadaslarin hali ne olacak?Onlar buradada kafese konmus hayvan gibi. Büyük rezalet.Buna karsida koymamiz lazim. Ama Frankfurtta hic olmazsa sokakta, istasyonda,birahanelerde üc bes insana rastliyorlar.

Wolfgang ölü bir köy.Degussanin mutlaka oradada kafesten yurdu var.Ve o yurtki mezar gibi,sadece yanlizlik terk edilmislik var.En ufak degisiklik yok.

Bizim,yanliz biz yabanci iscilerin zararina olacak.Atelyenin kapanmasindan ve isin Wolfgangda yapilmasindan.

Degussa beylerine göre,Atelye iki sene belkide üc sene icinde kapanacak. Bu kadar zamanada Wolfgangdaki fabrikayi kurmak icin ihtiyaclari var. Bir kismi zaten bitmis gibi.

Kücük sirca "Schmelze" bu senenin Temmuzunda Wolfgangga nakledilecekmis. Simdi orada calisanlarin cogu yabanci isci. Ne olacak onlarin hali?

Degussa beyleri Seramik renkleri icinde planlarini bitirmisler.Bundanda bize bahsetmiyorlar.Sekiz tane tuneloccak kurulacakmis Wolfganga,buna karsilikta cokca karistirici"Mischer" ve degirmenler. "Bugün hala Blok 7,8,13 vs de oldugu gibi"

Degussacilar Degussayi tamamen kapatmak istiyorlar.Bugün bile 4o is arkadasimizi sokaga koymak istiyor.

Bu arkadaslarda simdiye kadar, bir sey olmaz diye düsündüler. Iste simdi büyük sefalet basladi.
DEGUSSA-beyleri hepimize ayni seyi tatbik etmek istiyor. Aramizdan-bir kacinin "Ben o vakte kadar Türkiyedeyim" demesinin hic faydasi yok. Tabii belkide vatanda olur.
Ama seneler sonrahastalikli olarak-vatana dönüp bir müddet sonra gözlerini kapatmis ne fayda?
Degussada hayvanlar gibi calisip, zehirli tozlari yutup,rutubetli ve kisin buz gibi soguk yerlerde calistiktan sonra.
Atelye ikinin calisma sartlari sagligimizi kemiriyor.Bunu simdi olmasa bile,vatana döndügümüzde fark edecegiz.Neden zehirli tozlari yutalim? Cild hastaligi alalim?
Atelye ikinin calisma sartlari nicin böyle fena? Degussa is yerini kapatacagi icin,bir kurus masraf yapmayi düsünürmü? Bizim sagligimizda onların cok umurunda.Degussa önce Atelyeyi cürütecekve sonra kapatacak.
Plani bu! Bu plani bozmaliyiz.
Ister Türkiyeye dönelim ister daha uzun kalalim, Atelyenin cürütülüp kapatilmasi hic birimizin isine gelmez. Zira sonuc yine,bizim gariplerin,zararina.
Onun icin bu plana karsi koymaliyiz.
Kötü is sartlarini kabul etmeyip,yan yardim istemeliyiz.
Waldschmidtteki arkadaslar bunun mümkün oldugunu gösterdiler.Orasida cok soguk.Iyi isitilmasi icin yazdiklari ve hepisinin imzaladigi mektubu,Firma temsilcisine gönderdiler.Bir kac gün sonra temsilci ve baskani oradaydi.
Simdi yeni kalorifer yapilacakmis.
Atelye kalmali!Iyi calisma sartlari yerine getirilmeli,ayrica zehirli tozlu hava olmamali!

Kim kendini ivi hissediyor Heidelberger sokagindaki DEGUSSA – YURDUNDA

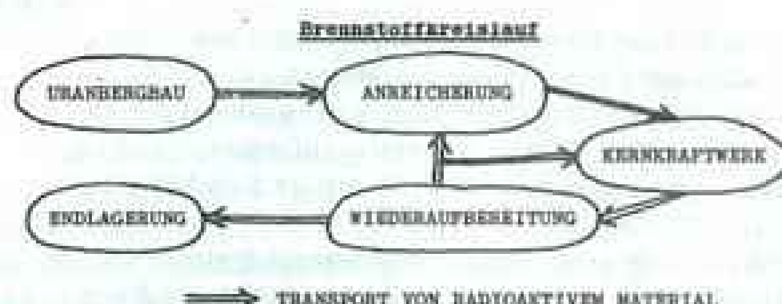
Muhtemelen orada oturan hic birimiz. Belki kapici, zira oradaki arkadaslara, insan degillermis gibi muamele yapar.Sanki bir pislik parcasiymisiz. Emirler verilir,eziyet edilir.
Odalarimiza misafir alamayiz.
Televizyon aksam saat onda kapanir. Buna benzer daha ne pis hadiseler. Icimizden biri sayet; hayvan degil insan muamelesi yapilmasini isterse,hemen DEGUSSA ya haber verilir. Ondan sonrada, GIDEBILIRSIN derler.
Biz MITMISCHER olarak,bu duruma karsi koymanin ne kadar zor oldugunu biliyoruz. Fakat devamli eziyetede dayanilamiyacaginida düsünüyoruz.Bir defa karsi koymali,yoksa insan perisan olur.
Biz azda olsa, iyi ve faydali olacagina inaniyoruz,sayet etrafli ve acik sekilde DEGUSSA yurdunda gördügümüz fena muameleleri,MITMISCHERE yazarsak.
Bize orada oturan,kötü sartlar icinde bulunan arkadaslarin her seyi oldugu gibi yazmasi sart.
Yazin bir kerre. Kendi ana dilinden yaz,biz okuruz.Ve asla korkma: Bize kimin yazdigindan,DEGUSSAnin haberi olmiyacak.

Bu adrese yaz: Jürgen Salm Hanauer Landstraße: 12 6000 Frankfurt/Main

Lieber aktiv als radioaktiv

Am 13. November letzten Jahres demonstrierten in Brokdorf 3o ooo Menschen gegen den Bau eines Kernkraftwerks dort. Seit dieser Demonstration gibt es in Westdeutschland eine heiße Auseinandersetzung um den Kernkraftwerksbau überhaupt. Kernkraftwerksbau - das ist brutale Kalkulation mit Massenverseuchung und Massensterben. Je mehr die Wahrheit ans Licht kommt, umso nervöser werden die, die an diesem Höllenunternehmen verdienen: Die Energieunternehmen. Und ihre Lakaien im Staatsapparat. Brutale Polizeieinsätze sollen den wachsenden Widerstand brechen. Noch halten sich die meisten Arbeiter aus der Sache raus. Aber wir können nicht neutral bleiben. Es geht um unser Überleben und um das unserer Kinder. Was wir jetzt dringend brauchen, ist Information. Dieser Artikel ist ein Beitrag dazu.

Sind Kernkraftwerke der gefährlichste Teil der Kernindustrie?



Kernkraftwerke sind nur ein Glied in der Kette des gesamten Brennstoffkreislaufs (siehe Skizze); z.B. Wiederaufbereitungsanlagen, Endlagerung und Transport von Atommüll sind noch gefährlicher als der Normalbetrieb von Atomkraftwerken.

Wie funktioniert ein Kernkraftwerk?

Das Herz eines jeden KKW's ist ein Bündel aus langen, dünnen Stäben, gefüllt mit ‚Pillen' aus Uran, dem Brennstoff. Die radioaktiven Uranatome werden gespalten; dadurch wird Energie frei, die das Wasser zum Kochen bringt, das zwischen den Brennelementen hindurchfließt. Dieses kochende Wasser erzeugt Dampf, der Turbinen zum Drehen bringt und so wie in jedem Kraftwerk elektronischen Strom erzeugt.

Wie sicher ist die Kernenergie?

Das Herz eines KKW's mit der Energieleistung von 1300 Megawatt (das ist die Größe des geplanten KKW's in Brokdorf und jedes Blocks in Biblis) enthält Radioaktivität von 1000 Hiroshima-Bomben: Wenn ein Rohr bricht, das Wasser zu den Brennstäben leitet, muß innerhalb von 60 Sekunden ein Notkühlsystem eingeschaltet werden, um die drohende Überhitzung zu vermeiden. Wenn dieses System nicht funktioniert, schmilzt das Innere des Reaktors. Dadurch werden große Mengen von Radinaktivität frei, die durch den Wind zu den Nachbarstädten transportiert werden

Zu einer noch größeren Gefahr kann es kommen, wenn der Dampf explodiert; diese Unfallmöglichkeiten sind weitgehend unerforscht und werden durch Wahrscheinlichkeitsangaben in den Broschüren der Kernindustrie nur verharmlost. Insbesondere ist das einwandfreie Funktionieren der Notkühlsysteme – entgegen den Behauptungen der Kernindustrie – nicht erprobt.

Wie sauber ist die Kernindustrie?

Die Lüge von der sauberen Kernindustrie beginnt schon beim Uranbergbau, wo Arbeiter in den Minen größten Teils an Lungenkrebs sterben, der durch Einatmen des radioaktiven Gases Radon entsteht.

Die Kernindustrie behauptet, das die während des Normalbetriebs in den Kernkraftwerken entstehende radioaktive Strahlung gegenüber der natürlichen Höhenstrahlung vernachlässigbar klein ist. Diese Behauptungen sind falsch, weil sie nicht berücksichtigen, daß in den Kernkraftwerken biologisch viel gefährlichere Strahlung erzeugt wird als im Weltall; z.B. werden verschiedene Spaltprodukte wie Jod in der Schilddrüse und Strontium in den Knochen über die Aufaahme von Nahrungsmitteln im Körper eingebaut und bestrahlen dort die Organe und ihre Umgebung und erzeugen Geschwüre und Krebs. Plutonium ist eine der giftigsten Substanzen überhaupt und führt ebenfalls in sehr geringen Dosen zu Krebs. Diese Elemente können über JAhrmillionen wirksam bleiben. Die Erbanlagen werden nachhalti g verändert, was zu Mißbildungen und zu schweren, angeborenen Krankheiten führt.

Eine Wiederaufbereitungsanlage, mit deren Bau im nächsten Jahr in der BRD begonnen werden soll, wird im Normalbetrieb etwa 100 mal mehr Radioaktivität an die Umgebung abgeben als ein Atomkraftwerk.

Ist Kernenergie billig?

Die Bürgerinformation ‚Kernenergie' der Bundesregierung macht einen Preisvergleich: Strom aus KKW's kostet 4 - 4,5 Pfg. pro kwh, Strom, der aus deutscher Steinkohle erzeugt wird, 7,5 Pfg. pro kwh.

In diesem Preisvergleich rechnet man mit einem idealen Leistungsfähigkeit der Kernreaktoren, was bisher in der Praxis nicht erreicht wurde. Erfahrungen insbesondere an amerikanischen KKW's haben gezeigt, das Kernreaktoren in der ersten Hälfte ihrer Lebensdauer von max. 30 Jahren nur 65% ihrer Idealleistung bringen, danach aber weniger als die Hälfte erzeugen. Dies gilt insbesondere für die großen Reaktoren, im Gegensatz zu den Hoffnungen der Kernindustrie. Zum zweiten berücksichtigt dieser Preisvergleich nicht den raschen Anstieg im Preisniveau von Natururan; drittens wird dabei nicht die stattliche Finanzierung von Forschung und Entwicklung der Kernenergie berücksichtigt; die ersten vier Atomprogramme verschlangen 18 Milliarden DM; dadurch bezahlt der Bürger doppelt: einmal durch seine Steuern und einmal direkt dem Elektrizitätsunternehmen. Viertens sind die Kosten für Wiederaufbereitung und Endlagerung noch gar nicht abzuschätzen, da sie technisch noch ungelöst sind. Die Privatindustrie versucht gerade derzeit, die Kosten wieder auf den Staat abzuwälzen.

Übrigens, am 19. Februar ist in Brokdorf wieder eine große Demonstration.



2 x Menschenwürde...

Der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit, Josef Stingl, hat den Arbeitslosen einen großartigen Vorschlag gemacht: Sie sollen sich nicht einfach bewerben und vorstellen, sondern darüberhinaus die Unternehmer um Arbeit bitten - sprich betteln.
Die Menschenwürde ist unantastbar - Arbeiter gelten nicht als Menschen.

2 x Vermögensbildung

Kürzlich konnte man in der Zeitung lesen, daß die Banken und Sparkassen im Jahre 76 **2 Milliarden DM** an Kontoführungsgebühren bei Lohn- und Gehaltskonten abgesahnt haben. 2 Milliarden DM und klammheimlich von den Konten der Arbeiter und Angestellten auf die Konten der Kapitalisten gewandert. Das ist etwa genausoviel, wie der Staat jährlich an Prämien für die 624 DM „Vermögensbildner" zahlt.

Vermögensbildung: Was wir in die eine Tasche reinkriegen, holen uns die Kapitalisten aus der anderen wieder raus. Und bauen ihr Vermögen damit aus.

Paragrafen statt Nachdenken...

„Ohne Kommentar" hat der Betriebsratsvorsitzende in der „Information für Vertrauensleute 5/76" vom 15. 11.76 2 Paragrafen aus dem Betriebsverfassungsgesetz abgedruckt. wahrscheinlich ist dieses Blatt außer den Vertrauensleuten kaum einem bekannt. Die meisten Vertrauensleute tuen nämlich so, als wäre dieses Blatt ganz allein für sie. Und verstecken es deshalb wie einen geheimnisvollen Liebesbrief.

Damit jeder weiß, was da „ohne Kommentar" abgedruckt worden ist, drucken wir das wichtigste daraus halt noch mal. Also:

„Paragraf 37, ehrenamtliche Tätigkeit, Arbeitsversäumnis
(1) Die Mitglieder des Betriebsrates führen ihr Amt unentgeltlich als Ehrenamt.
(4) Das Arbeitsentgelt von Mitgliedern des Betriebsrats darf einschließlich eines Zeitraums von einem Jahr nach Beendigung der Amtszeit nicht geringer bemessen werden als das Arbeitsentgelt für vergleichbare Arbeitnehmer mit betriebsüblicher beruflicher Entwicklung. Dies gilt auch für allgemeine Zuwendungen des Arbeitgebers.

„Paragraf 38, Freistellungen
(1) Von ihrer beruflichen Tätigkeit sind mindestens freizustellen in Betrieben mit in der Regel...
601 bis 1 000 Arbeitnehmern 2 Betriebsratsmitglieder.
(2) Über die Freistellung beschließt der Betriebsrat nach Beratung mit dem Arbeitgeber."

Warum hat denn der Ludwig Ost das abgedruckt? Und warum auch noch „ohne Kommentar"? Seine Begeisterung für Paragrafen kennen wir ja. Aber deshalb braucht man doch nicht gleich das Informationsblatt für Vertrauensleute mit x-beliebigen Paragrafen zu verzieren.

Nehmen wir an, er hat sich dabei was gedacht. Nehmen wir an, er hat sich gedacht: *„Wir müssen den Weber in Schutz nehmen, weil da doch im letzten Mitmischer diese üble „Geschichte eines Webers" gestanden hat."* Nehmen wir an, er hat zu diesem Zweck die Paragrafen abgedruckt. Oh armer Ludwig Ost ! Oh noch viel ärmerer Weber! Wenn euch nichts Besseres dazu eingefallen ist, hättet ihr besser ganz geschwiegen.

Was sollen denn die Paragrafen?

Steht in der Weber-Geschichte vielleicht geschrieben die Freistellung von Weber wäre ein Verstoß gegen diese Paragrafen des Betriebsverfassungsgesetzes? Steht da vielleicht, der Betriebsrat hätte bei dieser Entscheidung ungesetzlich gehandelt? Lest noch mal nach: Davon steht nämlich nichts in der Weber-Geschichte. Nirgendwo wird da behauptet , der Weber oder gar der ganze Betriebsrat sei ein Gesetzesbrecher. Da liegt doch auch gar nicht das Problem. Natürlich ist der Betriebsrat bei der Weber-Freistellung rechtmäßig verfahren.

Nur: Was rechtmäßig geschieht, braucht noch lange nicht richtig und gut zu sein.

Es ist zum Beispiel rechtmäßig und kein Verstoß gegen irgendein geschriebenes Gesetz, wenn Schmidt vor den Wahlen sagt, die Renten werden fristgerecht zum 1. Juli erhöht. Wenn er sich damit Rentnerstimmen sichert. Und wenn er dann nach den Wahlen sagt: Ätsch, stimmt ja gar nicht.
Das ist rechtmäßig einwandfrei.
Aber richtig und gut ist es nicht, sondern Lug und Betrug.
Auch unser Betriebsrat ist rechtmäßig zustandegekommen mitsamt der Freistellung von Weber. Ob seine Zusammensetzung aber richtig und gut ist, und vor allem die Freistellung von Weber, das steht auf einem ganz anderen Blatt. Da liegt doch das Problem und nicht in dem Paragrafen vom Ost.
Und genau darum ging's in der Webergeschichte. Nämlich um die Freistellung gerade von Weber und um das, was er leistet. Oder besser: Was er **sich** so leistet. Als „Arbeitervertreter" im Umgang mit Arbeitern.

Über den Lohn, den der Weber hat, hatten wir in der Geschichte ja noch nicht einmal ein einziges Wort verloren. Warum bloß hat denn der Ludwig Ost dann einen Paragrafen abgedruckt, in dem von der Bezahlung der Betriebsräte die Rede ist ? Es gibt da ein Sprichwort, das heißt: Getroffene Hunde bellen! In unserem Fall bellen die Hunde schon, bevor sie getroffen werden. Da muß doch was im Busch sein, vor dem sie Angst haben, daß es raus kommt.

Damit das Gebelle nicht gleich wieder losgeht, sei noch einmal eindeutig gesagt: wir haben nicht behauptet, und behaupten auch jetzt nicht, daß dieser oder jener Betriebsrat besser bezahlt wird als vergleichbare Kollegen. Wir sagen nämlich immer nur, was wir genau wissen.

Wenn jetzt trotzdem der Eindruck entsteht, daß es da irgendwo stinkt, dann liegt es am dümmlichen Verhalten des Betriebsrates selbst. An dem überflüssigen und albernen Abdruck des Paragrafen über die Bezahlung. Das war überflüssig, weil niemand behauptet hat, der Weber verdiene sich eine goldene Nase. Und es war albern. Wenn das nämlich jemand behaupten tät, könnt' der Wink mit dem Paragrafen nicht helfen. Dort heißt es ja nur, daß Betriebsräte nicht schlechter bezahlt werden dürfen. Daß bessere Bezahlung unmöglich ist, steht da nirgends.

Also: Wenn der Betriebsrat schon meint, von sich aus das Thema „Bezahlung" aussprechen zu müssen, dann soll er doch wenigstens genau sein. Wenn der Weber nichts zu verbergen hat, kann er ja der Belegschaft bekannt machen, was er alles in allem in der Stunde bekommt.

Dann kann man das ja mit dem von „vergleichbaren Arbeitnehmern" vergleichen.

Nachdenken statt Paragrafen !

Wir wären schön doof, wenn wir dem Weber oder sonst einem, der auf tariflicher Grundlage bezahlt wird, sein Einkommen streitig machen wollten. Auch wer ganz oben eingruppiert ist, kann sich nicht bereichern, sondern ist und bleibt abhängig vom Lohn. Bereichern von unserer Arbeit tun sich die Kapitalisten, bei der Degussa an erster Stelle der Großaktionär, die Familie Henkel. Auch für manchen in der Werksleitung fallen dabei noch ein paar große Brocken ab. Aber dann ist schon Sense. Von denen müssen wir zurückholen, was sie uns klauen.

Der Weber und die anderen Betriebsräte sollen haben, was sie haben. Die Frage ist aber, ob jeder von ihnen unbedingt Betriebsrat sein muß. Die Frage ist, ob es gut und richtig ist, wenn die meisten im Betriebsrat ein höheres Einkommen haben als der Durchschnitt

der Belegschaft. So nämlich ist das im Werk II.

Man kann sich das einigermaßen genau ausrechnen, wenn man die vom Betriebsrat angefertigten Eingruppierungstabellen bei den „Gewerblichen" die Durchschnittsprämie und 168 Monatsstunden zugrundelegt. Schichtarbeiter können natürlich mehr verdienen. Aber dafür müssen sie ja auch mehr Stunden schaffen. Damit der Vergleich was aussagt, muß man gleichviel Monatsstunden zugrundelegen. Bei den Angestellten haben wir wegen der Zulage etwas mehr als das Tarifgehalt angenommen.

Rausgekommen ist dabei ein Durchschnittseinkommen der Tarifbelegschaft von ca. 2 100 DM. Mancher wird sich sagen: Wenn ich nur so viel hätt. Er hat recht. Denn fast die Hälfte der Belegschaft liegt unter diesem Betrag. Die „Gewerblichen" für sich haben nur einen Schnitt von ca. 1.930 DM. Wenn man davon die Handwerker noch rausrechnet, bleibt gar nur ein Schnitt von 1.850 DM. Und da liegen noch immer viele drunter.

Bei den Betriebsräten geht man genauso vor. Man kann ja ziemlich genau einschätzen, wo die eingruppiert sind. Dann kommt man auf ein Durchschnittseinkommen von ca. 2.300 DM. Das ist fast 10 % mehr als der Belegschafts-Schnitt. Und fast 20 % mehr als der gewerbliche Schnitt. Und 23 % mehr als der gewerbliche Schnitt ohne Handwerker. Kein Wunder. Aus diesem Bereich mit mehr als 350 Leuten kommt ja auch nur ein Betriebsratsmitglied von 11.

Trotz allem: Man muß einen Betriebsrat immer zuerst nach dem beurteilen, was er macht.

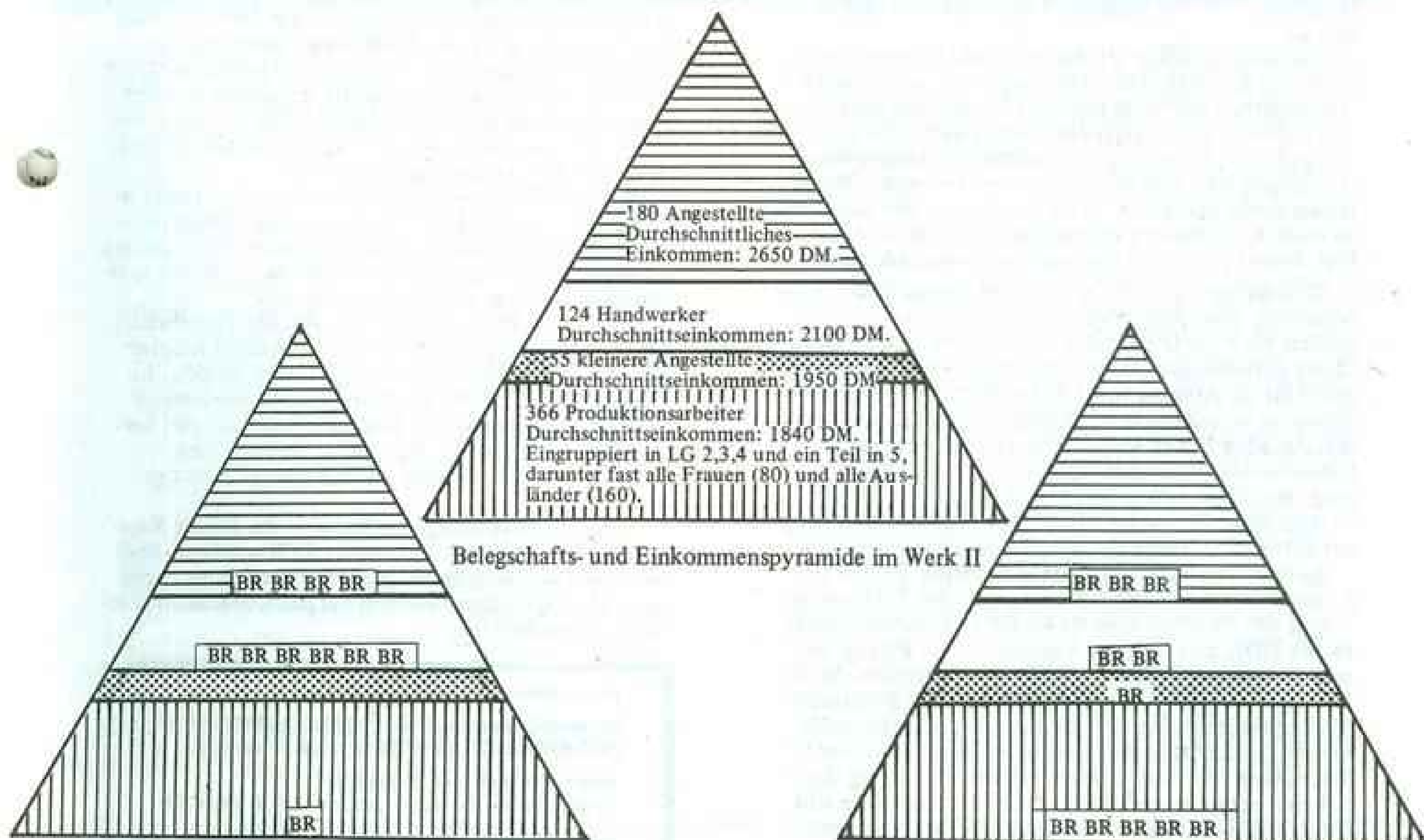
Einer mit höherem Einkommen kann durchaus ein besserer Betriebsrat sein als einer mit niedrigerem Einkommen. Meistens ist es aber umgekehrt. Und es ist auch umgekehrt bei vielen Betriebsräten im Werk II. Viele von ihnen– allen voran der Weber – schauen herab auf die Leute, die einkommensmäßig und von ihrer Arbeit her schlechter dran sind als sie. Sie haben kaum ein Ohr und schon gar kein Gespür für die Sorgen und Probleme der Arbeiter in der Produktion. Und viele von diesen wiederum sagen sich nur: *„Ach der Betriebsrat..."* Sie geben völlig zu recht nicht viel auf ihn. Ins Betriebsratsbüro geht keiner gern. Das ist, wie wenn man zum Personalbüro gehen muß. Da ist keine vertrauliche Atmosphäre. Man weiß, die Verbindung zwischen Betriebsratsbüro und den Vorgesetzten ist eng. Enger als zu den Arbeitern. Kaum kommt man vom Betriebsratsbüro zurück, dann weiß der Meister schon Bescheid.

Gleich und gleich gesellt sich gern, sagt man.

Die meisten Betriebsräte im Werk können's halt am besten mit den Leuten, die ihnen von der Arbeit und dem Einkommen her am nächsten stehen. Weil das so ist, ist es schlecht, daß die meisten Betriebsratssitze von Leuten mit überdurchschnittlichem Einkommen besetzt sind.

Wenn's anders wäre, könnt einem egal sein, daß diese Betriebsräte mehr als der Durchschnitt verdienen. Es ist aber nicht anders, und deshalb ist die Sache wichtig. Deshalb darf einfach nicht jeder von denen über die nächste Betriebsratswahl hinaus Betriebsrat bleiben. Daß sich da was ändert, daran müssen ganz besonders die Produktionsarbeiter und überhaupt alle, die von Lohngruppe 2 bis Lohngruppe 5 Mitte eingruppiert sind, ein Interesse haben. Sie stellen fast die Hälfte der Belegschaft. Sie sollten deshalb auch dafür sorgen, daß sie mindestens 5 Betriebsratssitze erhalten. Und daß der Freigestellte „Gewerbliche" aus ihren Reihen kommt. Sie sollten heute schon anfangen, sich zu überlegen, welche Kollegin und welcher Kollege ein guter Kandidat wäre. Wie man dafür sorgen kann, daß die dann auch auf die Liste kommen. Wie man möglichst viele Kolleginnen und Kollegen davon überzeugen kann, diese Kandidaten dann ganz konzentriert zu wählen. **Immer nur schimpfen bringt's auf Dauer nicht! Es muß sich was ändern! Fangen wir's rechtzeitig an, daß es im März 78 auch klappt.**

5 aus 2 – Mitte 5 in den Betriebsrat !



Belegschafts- und Einkommenspyramide im Werk II

Die Betriebsräte repräsentieren hauptsächlich den oberen Teil der Pyramide und nicht die gesamte Belegschaft.

5 aus 2 bis Mitte 5 in den Betriebsrat !

Zur Ausbürgerung von Wolf Biermann aus der DDR :

Sozialismus, schön und gut...

Über die Ausbürgerung von Wolf Biermann aus der DDR haben sich viele gefreut:
- die DKP, die sich vor Lobhudelei über die DDR fast überschlägt und jede Kritik an ihr als Gotteslästerung betrachtet;
- die „staatstragenden Parteien" hierzulande, die die DDR und ihre SED-Regierung hassen wie die Pest und die sich immer freuen, wenn dort Scheiße gebaut wird. Dann können sie nämlich über den „brutalen, menschenfeindlichen Kommunismus" geifern und die sozialistischen und kommunistischen Strömungen in der westdeutschen Arbeiterklasse um so leichter niederhalten;
- das Ekel Alfred und die große Zahl seiner wirklich existierenden Ebenbilder. Der Alfred hat bei seinem letzten Fernsehauftritt gemeint, er könne jetzt ja beruhigt von der Bühne abtreten.Die Welt wär' ja wieder einigermaßen in Ordnung. Die Arbeiter streiken nicht mehr, sondern sind froh, wenn sie Arbeit haben; die Studenten halten die Schnauze, weil sie Arbeit bekommen wollen und – sogar die „Ostzone" schmeißt jetzt schon die Kommunisten raus!

Unter den Arbeitern haben sich auch manche gefreut. Diejenigen Kollegen aus den Reihen der DKP z.B., die eifrig jeden Mist breittreten, den die Führung der selbsternannten „Partei der Arbeiterklasse" macht. Und die Alfreds natürlich. Von denen gibt es ja auch etliche unter den Arbeitern. Die Mehrheit der Arbeiterklasse aber hat weder Freude noch Empörung vom Stuhl gerissen. Die hat sich eher gewundert über den Wirbel, der über die Ausbürgerung gemacht wurde. Man hat schließlich schon Unangenehmeres aus der DDR und über die DDR gehört. Was ist dagegen schon diese Ausbürgerung. Soll der Biermann doch froh sein, daß er hier ist.

Die meisten Arbeiter haben eine sehr schlechte Meinung von der DDR. Diese Meinung sehen sie durch die Ausbürgerung halt noch bestätigt. In der Diskussion in den Fabriken gibt es jetzt ein Beispiel mehr, das Kollegen anführen, wenn sie ein sozialistischer Kollege davon überzeugen will, daß der Sozialismus her muß. „Sozialismus schön und gut ...", heißt es dann, „aber wenn das da drüben Sozialismus ist, dann ist das auch der falsche Hut. Dann lieber noch das, was wir hierzulande haben."

Da liegt eigentlich der schlimmste Aspekt dieser Ausbürgerung. Sie verunglimpft den Sozialismus. Sie vergrößert noch die Distanz der westdeutschen Arbeiter zu dieser notwendigen neuen Gesellschaftsordnung, ohne die es für die Arbeiter keine Zukunft gibt. Die schönen Zeiten im westdeutschen Kapitalismus sind nämlich vorbei. An allen Ecken krachts. Massenarbeitslosigkeit, Lohnverschlechterungen, Chaos in der Sozialversicherung, überfüllte Schulklassen und arbeitslose Lehrer, Vergiftung der Umwelt ... In diesem Teufelskreis gehen wir entweder ein oder wir brechen aus ihm aus.

Ist eine Gesellschaft wie die in der DDR die einzige Alternative ? Nein. Die Alternative ist der Sozialismus – und das ist etwas anderes als die DDR-Gesellschaft In der DDR gibt es keine kapitalistischen Profitgeier mehr – wir hier müssen die erst noch los werden. In der DDR gibt es keine Arbeitslosigkeit und eine Berufsausbildung für jeden. Wir werden das erst noch erkämpfen müssen. In der DDR gibt's ein hervorragendes Gesundheitssystem. Bei uns ist die ärztliche Versorgung der Arbeiter schlecht und die Krankenversicherung bricht bald zusammen. Dafür verdienen sich die Ärzte und die Pharmakapitalisten dumm und dusselig.



Und wusch ich mit Liedern
die brennenden Wunden.
Wer hat sie gerissen? Na, ich
doch wohl nicht!
Und hab ich Geschwüre
am Staats- Steiß gefunden.
Erfunden, mein Freund,
habe ich sie doch nicht!

In diesen lebenswichtigen Fragen ist die DDR ein gut Stück weiter als wir hier. Das sind alles Sachen, die die DDR mit einer sozialistischen Gesellschaft gemein hat. Aber zum Sozialismus gehört eben noch mehr. Und vieles, was es in der DDR Gesellschaft gibt, gehört zum Sozialismus **nicht**.

Zum Sozialismus gehört nicht, daß ein allgegenwärtiger Parteiapparat selbstherrlich festlegt, was richtig und was falsch, was gut und was schlecht zu sein hat. Dafür gibt es im Sozialismus Räte, von den Arbeitern selbst eingerichtet und kontrolliert.

Zum Sozialismus gehört nicht, daß diejenigen, die mit Beschlüssen nicht einverstanden sind und das auch sagen, verdächtigt, verunglimpft und verfolgt werden. Dafür brauchen wir keinen Sozialismus. Das bietet uns auch der Kapitalismus zur Genüge. Im Sozialismus sind es selbstbewußte Arbeiter, die die kapitalistischen Profitgeier nicht mehr hochkommen lassen. Und nicht ein unsichtbarer, verselbständigter Agentenapparat, der überall Gefahr wittert und den Arbeitern selbst am wenigsten traut. Von Spitzeln haben wir wirklich genug.

Daß die Mauer und die Grenzbefestigungen notwendig waren, weil die Leute auf den Westen zugeströmt sind wie die Fliegen auf den Fliegenfänger – das kann man notfalls noch erklären. Aber jubeln muß man doch darüber nicht. Doch gerade das tut die DDR-Führung. Und sie sagt: alle guten DDR-Bürger jubeln mit ihr. Guter DDR-Bürger ist sowieso nur, wer jubelt, wenn die Partei beschließt. Wer freudig die Beschlüsse ausführt, wer stolz darauf ist, die Beschlüsse erfüllt zu haben. Wer sofort mitzieht und nicht viel fragt, wenn sich die Linie einmal ändert. Und das tut sie ja öfter.

Wen wundert's, wenn sich da die meisten Leute in der DDR – so wie hier – lieber aus der Politik raushalten und teilnahmslos vor sich hinleben. Wen wundert es, wenn man nur Mitläufer sein darf und immer aufpassen muß, daß man nicht in Ungnade fällt.

Nein, diese DDR ist keine sozialistische Gesellschaft. So, wie sie ist, wird sie für die westdeutschen Arbeiter nie ein anziehender Orientierungspunkt werden. Im Gegenteil: sie liefert den Herrschenden hierzulande laufend Stoff, um sie als abschreckendes Beispiel herauskehren zu können. Wir sollen glauben, dies sei Sozialismus. Und deshalb an Sozialismus lieber gar nicht denken.

Denn der wirkliche Sozialismus – das ist der Kapitalisten größter Feind. Er beendet ihr Kommando über Menschen und Maschinen. Nicht um es an einen Parteiapparat zu übergeben, sondern um das Kommando überhaupt abzuschaffen.

mitmischer

herausgegeben von der SOZIALISTISCHEN BETRIEBSGRUPPE DEGUSSA – Werk II –

verantwortlich und Kontakt:
Jürgen Salm, Hanauer Landstr. 12, 6 Ffm./M

(Schickt auch Anregungen und Kritik an diese Adresse)